

>

"Putin bricht definitiv mit dem Westen"

Der Regensburger Osteuropa-Experte Brunnbauer macht im Kreml einen klaren Rechtsschwenk in Richtung Nationalismus aus

Berlin. Die neue Expansionspolitik Moskaus hat vor allem innenpolitische Gründe. Diese Meinung vertritt der Regensburger Historiker Ulf Brunnbauer. Mit ihm sprach Alessandro Peduto über die Krise in der Ukraine, über den ideologischen Hintergrund des Kreml und über russische Werte.

Freie Presse: Russlands Präsident Wladimir Putin spricht im Zusammenhang mit der Ost-Ukraine neuerdings von "Neurussland". Was ist damit gemeint?

Ulf Brunnbauer: Historisch bezeichnet dies ein Gouvernement, das unter Zarin Katharina der Großen nach dem russischen Sieg gegen die Osmanen und den polnisch-litauischen Staat im Gebiet der heutigen südlichen Ukraine 1765 am Schwarzen Meer eingerichtet wurde. Das Gouvernement wurde später in das russische Reich integriert.

Was bedeutet es, wenn Putin diesen Begriff heute verwendet?

In der Tat wurde er in den vergangenen Jahren nicht mehr benutzt, höchstens von obskuren Nationalisten. Dass Putin ihn nun verwendet, deutet klar darauf hin, dass eine ideologische Assoziation mit der Expansion Russlands im 18. Jahrhundert erzeugt werden soll. Der Begriff artikuliert den russischen Anspruch auf ukrainisches Staatsgebiet.

Welche Ideologie steht dahinter?

Es ist Ausdruck russischen Expansionsstrebens und der mangelnden Bereitschaft, die Ukraine als Nation und souveränen Staat anzusehen. Das hat die Annexion der Krim deutlich gemacht, die ebenfalls zum einstigen Neurussland gehörte.

Hat es Tradition, dass Moskau die Ukraine territorial für sich beansprucht?

Putin hat mehrfach gesagt, dass es sich bei Ukrainern und Russen um ein Volk handelt. Das ist eine Vorstellung, die sich historisch zurückverfolgen lässt. Ukrainische Unabhängigkeitsbestrebungen und die ukrainische Sprache wurden in Russland vor dem Ersten Weltkrieg unterdrückt. In der Sowjetunion wurden die Ukrainer zwar als eigene Nation anerkannt. Aber diese Vorstellung hat sich bei patriotisch gesinnten Russen nicht verfestigt.

Warum verfolgt Russland gerade jetzt seine Expansionspläne?

Das ist schwer zu sagen. Ich denke, innenpolitische Gründe sind hierfür zentral. Putin und sein Umfeld verfolgen seit der erneuten Präsidentschaft Putins einen klaren Rechtsschwenk zum Nationalismus. Das geht einher mit außenpolitischem Großmachtstreben und dem Beklagen des Zerfalls der Sowjetunion. Die Europabegeisterung der Ukraine passt dem Kreml nicht. Putin sieht hier die Gefahr einer Nato- und EU-Erweiterung Richtung Osten. Jedoch zeigt die Annexion der Krim, dass die Pläne hierfür offenbar schon lange in den Schubladen des Kremls lagen.

Ist der Ukraine-Konflikt der definitive Bruch mit dem Westen?

Ja, wobei die Krise nur ein Katalysator ist. Es ist lange bekannt, dass Putin nichts mit westlichen Werten anfangen kann. Er und seine Ideologen bezeichnen Russland klar als eine andere Zivilisation als jene des Westens, den sie als dekadent wahrnehmen. Russland ist in ihren Augen moralisch und ethisch überlegen, auch wenn die ökologischen und militärischen Realitäten andere sind. Absurd ist, dass Putin einerseits das angeblich faschistische Regime in Kiew kritisiert, aber zugleich Kontakte zur Führung der extremen Rechten in Frankreich und anderen Ländern unterhält.

Was sind in Putins Augen die höheren moralischen Werte?

Es ist die Bereitschaft des Individuums, sich für ein höheres, kollektives Gut aufzuopfern und die Überzeugung, dass die Russen eine besondere geschichtliche Mission zu erfüllen hätten. Hierfür sollen sie bereit sein, Opfer zu erbringen, auch was ihren Lebensstandard angeht. Dem Westen wird ein materialistischer Individualismus ohne Sinn und Visionen vorgehalten. Diese Haltung lässt sich auch im engen Schulterschluss zwischen Kreml und orthodoxer Kirche erkennen.

Diese Verbindung gab es schon im Zarenreich. Nimmt Putin Rückgriff auf jene Zeiten?

Ich würde eher sagen, der Kreml greift auf unterschiedliche historische Erbschaften zurück, je nachdem, wie es in die Tagespolitik passt. Neben dem zaristischen Erbe wird auch das sowjetische Erbe in Teilen hochgehalten. Herrschaftspraxis und Rhetorik erinnern momentan sehr stark an die sowjetische Ära.

Auch wenn es sich nur schwer vergleichen lässt: Sehen Sie Parallelen zum Nationalismus und zu den territorialen Expansionsplänen Nazi-Deutschlands?

Der Vergleich mit dem nationalsozialistischen Deutschland ist immer sehr problematisch. Russland verfolgt keine rassistische Politik, plant keinen Massenmord und ist kein totalitäres Regime. Das sind grundlegende Unterschiede. Aber wenn man es in größerem Maßstab betrachtet, handelt es sich derzeit um eine expansionistische Politik Russlands in der Tradition des ethnischen Nationalismus des 19. Jahrhunderts. Auch die Argumente sind die gleichen wie damals, etwa der Schutz von "Landsleuten" vor vermeintlicher Verfolgung und Unterdrückung in anderen Ländern. Das wird als Grund für einen Einmarsch hergenommen, damals wie heute.

Wie bewerten Sie die gestrige Annäherung?

Wenn denn tatsächlich eine Feuerpause eingelegt oder gar ein Waffenstillstand geschlossen werden sollte, wäre das sehr erfreulich - wobei sich dann die Frage stellt, warum Russland einen Waffenstillstand abschließen kann, wenn es doch nach eigenen Angaben keine Militäroperationen in der Ukraine durchführt und die Separatisten nicht kontrolliert. Angesichts der wiederholten Lügen von Putin ist aber erst einmal große Skepsis angebracht - noch hat er keine seiner Zusagen zur Deeskalation eingehalten.

Zur Person: Ulf Brunnbauer

Der Geschäftsführender Direktor des Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung ist Inhaber des Lehrstuhls Geschichte Südost- und Osteuropas an der Universität Regensburg.

Nach seiner Promotion in Geschichte an der Uni Graz 1999 wechselte er 2003 an das Osteuropa-Institut der FU Berlin. 2008 erlangte ihn der Ruf nach Regensburg. Seit 2012 ist er dort Direktor des Ost- und Südosteuropa-Instituts. Brunnbauer wurde 1970 in Kirchdorf/Krems in Österreich geboren, (fp)



Foto: Uni Regensburg



Gibt es eine Annäherung zwischen dem russischen Präsidenten Wladimir Putin (links) und seinem ukrainischen Amtskollegen Petro Poroschenko (wie im Bild vor einer Woche im weißrussischen Minsk)? Der Regensburger Ost-Europa-Experte Brunnbauer sieht das skeptisch. Bisher habe Putin noch keine Zusage einer Deeskalation eingehalten, sagt er.

Foto: Sergei Bondarenko/dpa